

AB

B3842



Der
Anti-König,
oder:
Feuer, Feuer!!
zwischen
der Vernunft und der Offenbarung.

Eine
geistliche Medicin
wider
den Vernunft-Koller.

Vom
Verfasser des „Anti-Dreischneider.“

Erste Dosis.

Magdeburg.
Druck u. Verlag v. A. Falckenberg u. Comp.
1844.



In
XCIV.

00
90
2A.11 = am J. 6735
14

Cons.-Rath Radeckesche
Sammlung.



Der
Anti-König,

oder:

Feuer, Feuer!!

zwischen

der Vernunft und der Offenbarung.

Eine

geistliche Medicin

wider

den Vernunft-Koller.

Vom

Verfasser des „Anti-Bretschneider.“

Erste Dosis.

Weiß man erst, was Vernunft ist, so hört
aller Zwiespalt mit der Offenbarung auf.
Hamann.

Magdeburg.

Druck und Verlag von Albert Falckenberg u. Comp.

1844.

Einö R - it n R

Handwritten text, possibly a title or subtitle.

Die Erkenntnis und der Erfahrung

der Erkenntnis-Kraft

Handwritten text at the bottom of the page, possibly a signature or date.



V o r w o r t .

»Seyd nicht wie die Rosse und Mäuler, die nicht verständig sind.« Denn wenn ein Ross sich seiner Kräfte überhebt, wie toll und rasend gegen seinen Herrn ausschlägt und aller Fesseln sich entledigen will, so sagt man, es habe den Koller. Die Menschen können in mancherlei Art einen Koller bekommen, indem sie ihren Lüsten den Zügel schießen lassen; der schlimmste aber ist der Vernunft-Koller. Diesen haben Diejenigen, welche wegen der ihnen zu Theil gewordenen Erleuchtung, die aber noch keine wahrhaft christliche, zur Demuth, Selbstverleugnung und göttlichen Kindschaft führende ist, auf den Gedanken gerathen, daß sie selbst ein Licht seyen und aus sich selbst die Wahrheit schöpfen könnten. In diesem Wahne betrachten sie ihre Vernunft, womit sie das Licht oder die ihnen dargebotene Wahrheit nur aufnehmen können, selbst als die eigentliche Licht- oder Wahrheitsquelle. So überheben sie sich,

gleich dem nicht in der Wahrheit bestandenen Engel (Joh. 8, 44), ihrer ihnen von Gott geschenkten Gaben und Kräfte, schwingen sich über das ewige und ins Fleisch gekommene Wort, über Den, ohne welchen Niemand den Vater kennt und zum Vater kommt, dünnelhaft empor und sprechen von einer Geistesfreiheit, die nur Zügellosigkeit ist, indem sie sich auch derjenigen Bande entledigen, wodurch sie mit Gott verbunden seyn und zu ihrem wahren und ewigen Heile geleitet werden sollen. Sie wollen nichts glauben, als was natürlich ist und was sie von vorn herein begreifen und erklären können, und müßten sonach nicht bloß an das Daseyn einer aus nichts geschaffenen Welt, sondern auch an ihr eigenes Daseyn zweifeln. Sie haben den Vernunft-Koller.

Wie sind sie zu heilen? „Es heilt sie weder Kraut noch Pflaster, sondern Dein Wort, Herr, welches Alles heilt.“ Weish. 16, 12. Erheben sie sich auch über dieß Wort; sprechen sie auch von einem Geiste, der über die Schrift richten soll, und verstehen darunter ihren eigenen Geist; rufen sie auch das »prüfet Alles, und das Gute behaltet« so in die Welt hinein, als sollten wir auch den Prüfstein, das Wort Gottes, prüfen, welches wir doch nur kennen und gebrauchen lernen sollen — ja, erheben sie sich auch solchergestalt noch so sehr über das Wort Gottes, es giebt für den geistlichen Arzt doch kein anderes Mittel, sie zu heilen, als sie wieder darunter

zu demüthigen. Und verwerfen dieses Mittel auch Neune, so giebt doch der Zehnte Gott die Ehre und nimmt es an.

Die Art und Weise, wie das Wort Gottes dargereicht werden kann, ist eine sehr verschiedene. Für die nachfolgenden Blätter habe ich mir eine erwählt, wie sie etwa in den Worten angedeutet ist: »Der im Himmel wohnt, lacht ihrer, und der Herr spottet ihrer. Ps. 2, 4. Thut das Der, welcher im Himmel wohnt und auch in uns wohnen will, warum sollen wir denn nicht auch einmal lachen und spotten über solchen unsinnigen Vernunft-Koller, wo man mit sehenden Augen nicht sehen und mit hörenden Ohren nicht hören will? Regieren sich doch die davon Befallenen und Angesteckten gerade so, wie sie der gedachte Psalm mit den Worten schildert: »Warum toben die Heiden, und die Leute reden so vergeblich? Die Könige im Lande lehnen sich auf, und die Herren rathschlagen mit einander wider den Herrn und seinen Gesalbten: Laßt uns zerreißen ihre Bande, und von uns werfen ihre Seile.« Darauf folgt das Lachen und Spotten Dessen, der im Himmel wohnt, und darum mag denn auch hier in der ersten Dosis wenigstens eine kleine Beimischung davon erfolgen.

Da die Krankheit des Vernunft-Kollers eine sehr hartnäckige ist und bei Vielen, wie die Schrift lehrt, ganz inkurabel, ein Arzt aber doch keinen Patienten so leicht aufgeben darf, so werden mit der Zeit wohl noch ein Paar Dosen nachfolgen. Das Geschrei: »wir nehmen das Zeug gar

nicht ein!« ist beim Vernunft-Koller ein sehr gutes Zeichen; denn nach der Schrift (2 Cor. 2, 16) muß hier die rechte Medicin zuerst nothwendig einen Geruch des Todes haben, wenn sie hernach ein Geruch des Lebens zum Leben werden soll; worauf ich zu achten bitte und selbst gebührend achten werde.



I.

In welchem Verhältnisse steht die Vernunft zur Offenbarung?

Um dies gehörig zu ermitteln, müssen wir natürlich erst die beiden Fragen beantworten: Was ist die Vernunft, und was ist die Offenbarung? Denn bevor man diese zwei Dinge nicht kennt, kann man offenbar auch nicht untersuchen und entscheiden, in welchem Verhältnisse sie zu einander stehen. Es sind ein Paar unruhige Dinge, um die es sich hier handelt und die besonders jetzt wieder viel Gesumme und Gebrumme in der Welt machen. Hier will die Vernunft, dort die Offenbarung — allein das Dominium haben, und dort wiederum sollen sie sich geschwisterlich darin theilen. Dem Herrn Pastor C. B. König zu Anderbeck ist es jedoch gelungen, in seinem »ruhigen Worte« diese zwei unruhigen Fliegen, wenn ich so sagen darf, gleichsam mit Einer Klappe zu schlagen, indem er nämlich sagt:

»Der einzig mögliche Punkt, in dem wir uns Alle sammeln können, bleibt das einfache Christuswort. Wer den Muth hat, dahin zurückzukehren, dem ist geholfen; denn **das Evangelium Jesu ist nichts Anderes, als das Echo unserer Vernunft.**« (S. 51.)

Wer hiernach keinen Frieden im Lande sieht, der muß doch mit Gewalt Krieg und Zwietracht haben wollen. Die Vernunft, über die Herr Pastor König natürlich keine weitere Erklärung giebt, weil

*) Die bloße Seitenzahl citirt hier allemal aus der Schrift: »Der rechte Standpunkt. Ein ruhiges Wort in Sachen der protestantischen Freunde zu Köthen gegen die Verunglimpfungen derselben durch die sogenannte evangelische Kirchenzeitung und ihren Anhang. Von Carl Bernhard König, Pastor zu Anderbeck.«

sie einem jeden gesunden Menschen, er mag in Köthen, oder in
 Peking leben, angeboren ist — also die Vernunft redet, und das
 Evangelium (die Offenbarung) wiederholt, was sie redet, so
 treulich, wie ein Echo. — Nicht wahr? Herr Pastor König ver-
 steht's, sich kurz zu fassen und mit wenigen Worten Viel zu sagen.
 Hamann, ein tiefer Denker des vorigen Jahrhunderts (mögen
 die prot. Fr. dieses Lob des vorigen Seculi einmal passiren lassen!)
 hat gesagt: »Weiß man erst, was Vernunft ist, so hört
 aller Zwiespalt mit der Offenbarung auf.« Armer
 Hamann, hättest Du doch »das ruhige Wort und damit den
 rechten Standpunkt« schon gekannt! Die Vernunft ist ja
 ganz eins mit dem Evangelio oder der Offenbarung; wie kann
 denn da bei irgend einem gesunden und vernünftigen Menschen
 noch von Zwiespalt mit der Offenbarung die Rede seyn! — Und
 ich selbst, der ich nun so glücklich bin, das ruhige Wort und
 den rechten Standpunkt zu besitzen, warum lasse denn auch
 ich mich noch nicht dadurch beruhigen, sondern schreie von Neuem
 in die Welt hinein: Feuer, Feuer!! zwischen der Vernunft und
 der Offenbarung? Ich muß wohl recht angesteckt seyn von dem
 Worte Christi: »Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer
 anzünde auf Erden: was wollte ich lieber, denn es
 brennete schon? Meinet ihr, daß ich hergekommen
 bin, Frieden zu bringen auf Erden? Ich sage: Nein,
 sondern Zwietracht.« Luc. 12, 49. 51. Herr Pastor König
 ist ja unstreitig ein vernünftiger Mann und hat sein ruhiges
 Wort mit dem rechten Standpunkte auch offenbar aus seiner
 Vernunft herausgeredet. Was will ich denn nun dagegen an-
 fangen, wenn doch die Vernunft mit dem Evangelio oder der
 Offenbarung eins ist?! Ich gehöre wohl in das Register der
 Querulanten. Oder wenigstens trifft mich Schiller's Wort, das
 er den Wallenstein sagen läßt: »Seyd ihr nicht wie die Weiber,
 die beständig zurück nur kommen auf ihr erstes Wort, wenn man
 Vernunft gesprochen Stunden lang.« Ich sehe, Herr Pastor
 König hat's heraus, wie auf Erden Alles Ein Hirt und Eine Herde
 werden kann und soll; man darf ja nur der Vernunft Tempel

und Altäre bauen, wie die Franzosen einmal schon ansingen; was aber seinen Ruhm nicht schmälern soll, denn er wird wohl noch mehr Kraft dahinter zu setzen und das Werk zu vollenden wissen. Dann ist das königliche Priesterthum fertig, wovon die Bibel redet; denn jeder vernünftige Mensch ist alsdann ein geborner Priesterkönig (1 Petr. 2, 9. Offenb. 1, 6) und wird mit Freuden Gut und Blut für die Ausbreitung dieses Königthums zum Opfer bringen. Ich sehe jetzt auch ganz deutlich ein, warum Herr Pastor König auf die seinem großen Werke widerstrebenden evangelische Kirchenzeitung und ihren Anhang, wozu auch ich in aller Demuth mich zu zählen wage, so wacker darauf klopft. — Nur zugeklopft, feste, aber **redlich**; ich sage, es steht nach dem untrüglichen Worte Gottes mit Solchem noch besser, als mit allen Denen, die sich um nichts bekümmern. Offenb. 3, 15 16. Ich sage es frei heraus, und zwar gemäß der heiligen Schrift: die Sache, an welche ich glauben soll, muß sich rechtfertigen lassen mit hellen und klaren Gründen; es muß sich das Wort an ihr bewähren: »Ich will euch Mund und Weisheit geben, welcher nicht sollen widersprechen mögen, noch widerstehen alle eure Widerwärtige.« Luc. 21, 15. Oder das Wort: »Herr, Du hast mich überredet, und ich habe mich überreden lassen; Du bist mir zu stark gewesen, und hast gewonnen.« Jer. 20, 7. Sonst kann und mag ich nicht daran glauben. — Nun weiter in der Beantwortung der vorliegenden Frage; denn so ganz richtig scheint's mir denn doch mit dieser Art von königlichem Priesterthum noch nicht zu stehen, wie jeder Leser, er mag zu den geneigten, oder zornigen gehören, wohl schon an dem bisher Gesagten gemerkt haben wird.

Herr Pastor König stellt also mit seiner Behauptung: »Das Evangelium Jesu ist nichts Anderes, als das Echo unserer Vernunft,« das Verhältniß der Vernunft zur Offenbarung so auf, daß beide dem Inhalte nach völlig eins sind, dem Ursprunge nach aber die Offenbarung von der Vernunft herrührt wie das Echo von dem Redner oder dem Worte, daß also letztere, nämlich die Vernunft, die

eigentliche Quelle des Lichts oder der Wahrheit ist. — Ein Glück für die protestantischen Freunde, daß ich nicht der Herr des Landes bin, in welchem Sie alljährlich ihre beiden Hauptversammlungen halten; denn alsdann könnte ich's nicht unterlassen, Ihnen, möchte auch die Restauration des Bahnhofs sagen, was sie wollte, auf folgende Weise den Caraus zu spielen: Ich verschriebe mir einen vernünftigen römischen Priester, einen vernünftigen griechischen oder russischen Popen, einen vernünftigen jüdischen Rabbiner, einen vernünftigen türkischen Uleman und einen vernünftigen heidnischen Bonzen aus Ostindien, China oder Japan. Wie ich dafür sorgen würde, daß diese fünf Herren der deutschen Sprache soweit mächtig würden, daß sie, wenn auch keinen freien Vortrag halten, doch wenigstens eine von ihnen selbst verfaßte Predigt in dieser Sprache vorlesen könnten, das ist eine Nebensache, worauf hier nichts ankommt. Nachdem sie solchergestalt sämmtlich mit selbstverfaßten Predigten ausgerüstet wären, stellte ich sie beim Beginne einer der gedachten Hauptversammlungen den drei vornehmsten Häuptern der protestantischen Freunde, nämlich den Herren Pastoren Uhlich, König und Wislicenus, in öffentlicher Versammlung und mit dem Begehren vor, sie nach einander ihre Predigten halten zu lassen. Von einer abschläglichen Antwort könnte natürlich nicht die Rede seyn, auch nicht einmal von begründeten Einwendungen; denn ich verlangte ja weiter nichts als daß einige vernünftige Menschen, die obendrein einen amtlichen Beruf dazu hätten, über Gott und göttliche Dinge reden und sich aussprechen sollten. Ist nun das Evangelium Jesu wirklich nichts Anderes, als das Echo unserer Vernunft, so muß es sich auch hier so bewähren und muß der Köthener Convent von den gestellten fünf Predigern lauter evangelische Predigten vernehmen. Den Einwand, daß man im Köthener Convent nur evangelische oder protestantische Prediger zu hören gewohnt wäre, würden die Herren Vorsteher und Sprecher, die keinesweges zu den unklugen Kindern dieser Welt gehören, nach so weit vorgerückter Proceedur gewiß gar nicht mehr zu machen wagen; denn so harthörig sie auch in geistlichen Dingen sind (1 Cor. 2, 14.), eine

leise Ahnung wenigstens würden sie nun doch schon davon verspüren, daß, wenn eine evangelische oder protestantische Vernunft ein anderes Ding seyn solle, als z. E. eine jüdische, muhamedanische oder heidnische, auch das Evangelium etwas ganz Anderes seyn müsse, als das Echo der menschlichen Vernunft. Wollten sie aber von dem Einem oder dem Anderen der von mir berufenen fünf Prediger sogar behaupten, daß er keine ordentliche Vernunft habe, so liesse ich auf ihre Kosten Aerzte kommen, meinewegen aus Berlin und Paris, falls sie meine Köthener etwa für parteiisch in der Sache betrachten sollten. Diese würden ihnen dann, zumal wenn ich auch ein Paar Aerzte aus Peking und Konstantinopel verschrieben hätte, schon erklären, daß meine fünf Prediger nicht in's Irrenhaus gehörten, sondern eine ordentliche menschliche Vernunft hätten. Nach solcher Legitimation, die, wenn sie durch den Kostenpunkt nicht beseitigt wäre, zur Ausführung des ganzen Werks wohl eine zweite oder gar dritte Versammlung erheischen dürfte, was mich aber wegen der Wichtigkeit der Sache gar nicht verdrießen sollte, müßten nun die qu. fünf Herren den Katheder besteigen und ihre Predigten halten, vor den »dicht geschaarten« Freunden des Lichts, woran es zuverlässig nicht fehlen würde, sobald ich die wichtige Angelegenheit nur gehörig durch die öffentlichen Blätter bekannt gemacht hätte. Mit ganz besonderer Begeisterung würde vermuthlich der heidnische Bonze predigen; er müßte sich ja in dem »mit lauter heidnischen Nuditäten bemalten Saale der Restauration des Bahnhofs« (S. 23.) wie zu Hause fühlen, und der muhamedanische Prediger würde sich wohl gar schon in das Paradies entzückt glauben. Ich würde auch natürlich dafür sorgen, daß diese beiden Prediger die gedachten Nuditäten vorher gehörig in Augenschein nehmen und studiren könnten, damit sie desto besser im Stande wären, sie bei ihren Vorträgen gebührend zu benutzen. Kurz, diese beiden Herren würden wahrscheinlich besonders excelliren und Manchen hinreißen.

Nach Anhörung aller fünf Predigten würde ich sodann die Sprecher, Vorfesher und Vertreter der s. g. protestantischen Freunde,

zu welchen ich, außer den oben schon genannten Herren Pastoren, auch noch den Herren Archid. Dr. Fischer aus Leipzig ziehen würde, zu Protocoll vernehmen, und zwar über die einfache Frage, ob sie die von fünf vernünftigen Männern und amtlich berufenen Geistlichen jetzt gehörten Predigten für evangelische erkannten. Beantworteten sie diese Frage mit Ja, so würde ich ihnen sagen: Nun, meine Herren, so gehen Sie hin, wo man ein solches Evangelium predigt, und bleiben Sie mir aus meinem Lande weg; denn um von Ihnen erst zu lernen, was evangelisch sey, habe ich Ihnen jene Frage nicht vorgelegt, sondern das sagt mir ein Buch, welches kein menschliches Werk ist, wie ich z. E. aus den Worten sehe: »Ich thue euch aber kund, lieben Brüder, daß das Evangelium, das von mir gepredigt ist, nicht menschlich ist; denn ich habe es von keinem Menschen empfangen, noch gelernt, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi.« Und an die Versammlung würde ich sodann noch die apostolische Ermahnung richten: »Mich wundert, daß ihr euch so bald abwenden lasset von dem, der euch berufen hat in die Gnade Christi, auf ein anderes Evangelium: so doch kein anderes ist; ohne daß Etliche sind, die euch verwirren, und wollen das Evangelium Christi verkehren. Aber so auch Wir, oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen, anders, denn das wir euch gepredigt haben; der sey verflucht. Wie wir jetzt gesagt haben, so sagen wir auch abermal: So Jemand euch Evangelium predigt, anders, denn das ihr empfangen habt, der sey verflucht.« Gal. 1, 6—12. Merket aber wohl: nicht ich spreche hier den Fluch aus, sondern ein Apostel, von welchem Christus selbst gesagt hat: »Dieser ist mir ein auserwähltes Rüstzeug, daß er meinen Namen trage vor den Heiden, und vor den Königen und vor den Kindern von Israel.« Gesch. 9, 15.

Beantworteten aber die gedachten Leiter und Wortführer der protestantischen Freunde, wie ich zur Ehre der evangelischen Kirche nicht bezweifle, jene Frage mit Nein, so würde ich ihnen den Bescheid geben: Nun, meine Herren (dieß Compliment gehört einmal zu der modernen Predigtweise), dann widersprechen Sie sich

geradezu selbst, indem Sie erklären, das Evangelium Jesu sey nichts Anderes, als das Echo unserer Vernunft, und gleichwohl die Predigten jener fünf vernünftigen Männer und amtlich berufenen Geistlichen, die sie über Gott und göttliche Dinge gehalten haben, nicht für evangelisch erkennen wollen. Sehen Sie denn hieraus nicht klar und deutlich, daß eine evangelische, d. h. mit dem Lichte des Evangeliums erleuchtete Vernunft, etwas ganz Anderes ist, als eine nicht evangelische, und folglich auch das Evangelium etwas ganz Anderes seyn muß, als die bloße menschliche Vernunft? Ein Mensch, der in der evangelischen Kirche geboren und erzogen und darum nicht ohne alle evangelische Erleuchtung geblieben ist, der aber nun des göttlichen Ursprungs dieser Erleuchtung vergißt, indem er dieselbe seiner Vernunft oder sich selbst beimißt, gleicht einem Thron- und Kronräuber, den sein Herr mit Gewalt und Herrlichkeit ausgerüstet und belohnt hat, der sich nun aber selbst die Ehre giebt und seine Gewalt und Herrlichkeit gegen seinen Herrn wendet. Ist nun dieß schon im Reiche dieser Welt das strafbarste Majestätsverbrechen, weil dem rechtmäßigen Herrn dadurch seine Ehre und das Regiment geraubt wird, wie viel mehr im Reiche der göttlichen, himmlischen und ewigen Wahrheit. Wer hier sagt: Die Vernunft ist das Licht der Welt, der Weg, die Wahrheit und das Leben, und das Evangelium ist davon nur der Wiederhall oder das Echo, der raubt dem Könige der Wahrheit Thron und Krone, alle Ehre, Gewalt und Herrlichkeit. Daß ein solcher Widerchrist kommen würde, hat der allwissende König der Wahrheit, unser Herr und Heiland, selbst gesagt mit den Worten: »Ich bin gekommen in meines Vaters Namen, und ihr nehmt mich nicht an. So ein Anderer wird in seinem eigenen Namen kommen, den werdet ihr annehmen. Wie könnet Ihr glauben, die ihr Ehre von einander nehmet? Und die Ehre, die von Gott allein ist, sucht ihr nicht.« Joh. 5, 43, 44. Ich kann Sie daher nur für die allergefährlichsten Irlehrer erklären, welche die ewige und unwandelbare göttliche Heilsordnung umkehren und aus sich selbst eine neue aufrichten wollen. Darum kann und werde ich aber nicht länger dulden, daß

Sie in meinem Lande, gleich dem Irländischen Agitator D' Connel, mit welchem der Erste von Ihnen auch schon verglichen wird (S. 29), öffentlich Volksversammlungen halten und meine Unterthanen gegen die in meinem Lande bestehende Kirche aufwiegeln. Sie haben diese Kirche nicht geschaffen, aber Sie sind eidbrüchig dagegen geworden, und können auf ihren Kanzeln, an Ihren Altären und vor Ihren Taufsteinen nur als Heuchler reden. Zügellosigkeit hat bisher noch nirgends in der Welt für wahre Freiheit gegolten. Suchen Sie sich also, wenn Sie können, ein Land der unbegrenzten Toleranz; hier kann Ihnen Ihr Wesen und Treiben nicht länger gestattet werden.

Für den gehörigen Schluß und die Unterschriften dieses Protocolls mag ein Anderer sorgen. Es versteht sich übrigens ganz von selbst, daß nach Allem, was sich über das Treiben der s. g. protestantischen Freunde längst an's Licht gestellt hat, die hier mitgetheilte Procedur mit Fug und Recht auch ganz von hinten angefangen werden könnte.

»Umgekehrt wird ein Schuh daraus,« sagt ein Sprichwort, und in Beziehung auf den Glauben des Herrn Pastors König und Consorten ist dieß auch ein vollkommen wahres Wort. Herr Pastor König lehrt: »Das Evangelium Jesu ist nichts Anderes, als das Echo unserer Vernunft,« und unser Herrgott will, daß die Vernunft aller Menschen, jedes einzelnen und der ganzen Menschheit, ein Echo des Evangeliums werden soll. Gott hat geredet vor Zeiten manchemal und auf mancherlei Weise zu den Vätern durch die Propheten, und am Letzten durch den Sohn (Ebr. 1, 1. 2), wir aber sollen hören, und Ja und Amen dazu sagen, damit wir wiederum geboren werden aus unvergänglichem Saamen, nämlich aus dem lebendigen Worte Gottes, das da ewiglich bleibt 1 Petr. 1, 23. Das ist die durch die ganze Bibel gehende göttliche Heilsordnung, die aber dem Rationalismus, er mag sich nun versteckt, oder so offen aussprechen, wie bei den protestantischen Freunden, schnurstracks entgegen und zuwider ist.

Nicht oft genug kann es gesagt werden: Die Vernunft ist das Herrlichste, was uns Menschen angeboren oder von Gott

anerschaffen ist, denn wir können, wenn wir damit den guten Saamen, den des Menschen Sohn säet, aufnehmen, Kinder des Reichs, wahre Kinder Gottes werden (Matth. 13, 38); aber sie ist doch immer nur das Auge für das Licht oder die Wahrheit, und keinesweges das Licht oder die Wahrheit selbst. Dieß ist und bleibt ihr wahres Verhältniß zur Offenbarung. Wer dieß erkennt, der weiß, worin das »einfache Christuswort« besteht, nämlich in der ganzen heil. Schrift (Matth. 5, 17—19), die nicht zertrennt und zerstükkelt werden darf; und wer »den Muth« oder vielmehr die Demuth hat, sich ihr kindlich zu unterwerfen, »dem ist geholfen.«

II.

Einige Winke oder Fingerzeige für den Verfasser einer Geschichte des Rationalismus in der christlichen Kirche.

Nachdem Herr Pastor König erzählt hat, daß die protestantischen Freunde drei Preise von resp. 50 und zweimal 25 Thalern zu dem Zwecke ausgesetzt haben, die von ihnen herauskommenden Blätter für christliche Erbauung zum möglichsten Grade der Vollkommenheit zu erheben, fährt er also fort:

»Außerdem bestimmten sie noch einen Preis von Einhundert Thalern für die beste, allgemeinfassliche Darstellung des Nachweises, daß eine vernunftgemäße Auffassung des Christenthums von Anfang an bis auf unsere Zeit in der christlichen Kirche ihr Dasein und ihr gutes Recht gehabt habe; also für eine Geschichte des Rationalismus in der christlichen Kirche von deren Anbeginn, welche nicht mehr, als fünf, und nicht weniger, als vier Druckbogen füllt.«
S. 8.

Da ich auch gern etwas verdienen möchte, so will ich es in dieser Sache wenigstens mit einigen Winken und Fingerzeigen versuchen. Vielleicht benutzt sie ein Preisbewerber; und wenn es ihm gelingt, den Preis zu erringen, warum sollte er mir nicht auch, ganz im Geheimen, etwas davon zuließen lassen. Jedemfalls ist es aber doch nicht unerlaubt, in einer wichtigen Sache Rathschläge zu ertheilen, wenn's auch mit der Welt Dank freilich öfters so ist, wie wenn man eine taube Nuß aufbeißt und den Mund voll Unrath bekommt. Zur Sache!

Die Geschichte, wie der Vogel Zaunkönig zu seinem Königstitel und Königthume gekommen ist, dürfte zuvörderst einen recht anziehenden Eingang zur Geschichte

des Rationalismus hergeben. Da Einer nicht Alles wissen kann, so will ich die Geschichte hier zuerst mittheilen und dann mit einige Winke zur fraglichen Benutzung derselben erlauben.

Weil Ordnung einmal die Welt regiert, so hielten vor Dlimszeiten (es mag auch eine Zeit der Auflösung und Verwirrung gewesen seyn, die dann sehr natürlich wieder Vereine und Versammlungen erheischt) auch die Vögel einen Convent, um sich einen König zu erwählen. Man hätte denken sollen, die Wahl würde sofort auf den größten gefallen seyn; doch ist ja das auch unter den Bierfüßlern nicht der Fall gewesen. Nein, weil das Fliegen einmal die vornehmste Eigenschaft der Vögel ist und gleichsam den Vogel macht, so ward nach der Stimmenmehrheit beschlossen, der solle ihr König seyn, welcher am höchsten fliegen könne. Da schwangen alle Kampflustigen ihre Flügel und erhoben sich in die Lüfte. Nur Einer war plötzlich wie verschwunden und konnte von den Zuschauern, wozu auch der prächtige Strauß sich zählen mußte, nach dem ersten Auffluge alsbald gar nicht mehr bemerkt werden, also daß auch keiner der wetteifernden Vögel wußte, wo er geblieben sey, und dieß war der Zaunkönig. Der Adler hatte endlich den höchsten Punkt erreicht, und alle fühlten sich gedrungen, ihm die Königswürde zuzuerkennen. Doch was geschieht? Der Zaunkönig hatte sich dem Adler unter die Flügel gesetzt, und als dieser seine Kräfte erschöpft hatte, schwang jener sich über ihn mit dem Triumphgeschrei: »**Zick zick zick, der König bin ich.**« Ruhig ließen der Adler und alle Mitkämpfer sich zur Erde nieder, doch mit Befremden und Mißtrauen hinblickend auf den kleinen König. Als sich aber unter der zahllosen Menge der Zuschauer, als: Pfauen, Puten, Gänse, Hühner, Enten, Tauben und Aller, Aller, die sonst es, gleich dem Strauße, gar nicht gewagt hatten, um die Königswürde mit zu kämpfen, ein allgemeines und lautes Gemurmel darüber erhob, daß man ja den kleinen Grauling nicht einmal habe fliegen gesehen, bis er sich ganz zuletzt so fest emporgeschwungen, und auch die Wettkämpfer dem beistimmten; da fing dem schlauen Patron und Schelm das Herz zu schlagen an, daß er seinen Betrug, den die Meisten bereits

Der Antikönig.

abzuten und von dem auch Viele schon laut sprachen, zwar **nicht eingestand**, aber doch deutlich damit verrieth, daß er sich, ehe der Tumult noch mehr überhand nahm und zu Thätlichkeiten übergieng, in einen Zaun verkroch, wo man dann seiner nicht gut habhaft werden konnte und es auch nicht mochte. Alle riefen ihm nach: Ein Zaunkönig mag er seyn, unser König aber ist der Adler.

Diese Geschichte, würde ich rather, an die Spitze der Geschichte des Rationalismus zu setzen. Es ist zwar auch hierbei das Wort zu bedenken: »Omne simile claudicat« (Alle Aehnlichkeiten hinken); aber es liegen darin doch auch die unverkennbarsten und treffendsten Vergleichspunkte in Beziehung auf den Rationalismus. Denn daß dieser sich von Anbeginn her eine Königswürde im Reiche der Wahrheit angemast hat und in unserer Zeit dieselbe öffentlicher, dreister und kecker, als jemals, herausstellt und hervorhebt, das wird wol Keiner mehr leugnen, der mit sehenden Augen sehen und mit hörenden Ohren hören kann. Von den heutigen Coryphäen des Rationalismus gilt es ja buchstäblich, was Göthe den Mephistopheles sagen läßt:

»Daran erkenn' ich die gelehrten Herr'n!

Was ihr nicht tastet, steht euch meilenfern,

Was ihr nicht fast, das fehlt euch ganz und gar,

Was ihr nicht rechnet, glaubt ihr, sey nicht wahr,

Was ihr nicht wägt, hat für euch kein Gewicht,

Was ihr nicht münzt, das, meint ihr, gelte nicht.«

Dies gilt heut zu Tage für »eine vernunftgemäße Auffassung des Christenthums,« und ich rathe daher Jedem, der an die »Einhundert Thaler« denkt, auch um kein Tota davon abzuweichen. »Wir glauben nicht,« sagt der Herr Pastor Wislicenus, »daß Jesus empfangen sey vom heiligen Geiste und geboren von einer Jungfrau, sondern glauben, daß er eben so entstanden ist, wie jeder andere Mensch; wir erklären offen und furchtlos, wenn man uns mit der Schriftautorität entgegentritt, daß unsere Lehre nicht schriftgemäß sey.« S. 25. Und Herr Pastor König bemerkt darüber: »Wenn

nur alle Leute so frei und offen herausgingen mit ihrer wahren Meinung, wie Wislicenus, so wäre eine Verständigung leicht bewirkt.« S. 27. Da nun diese beiden Herren sehr wahrscheinlich mit in dem »aus dem Kreise der protestantischen Freunde gewählten Prüfungsausschusse« sitzen werden, so würden die qu. Preisbewerber sich natürlich ganz im Lichte stehen, wenn sie sich etwa an die heilige Schrift halten wollten. Citiren können sie dieselbe zwar, wie der Versucher in der Versuchungsgeschichte; aber sie müssen ihr auch eben so schlaue den Kopf zurechtsetzen, vornehmlich durch den alten, aber immer praktisch bleibenden Kniff von »Buchstaben und Geist,« unter welchem letzteren sie jedoch, wenn sie ihn auch selbst den heiligen Geist nennen, immer nur ihren eigenen Geist verstehen müssen.

Fragen wir nun: wie ist denn der Rationalismus eigentlich zu dieser Königswürde im Reiche der Wahrheit gekommen? — Der schlaue Patron! er hat es gerade gemacht, wie der kleine Grauling, der Vogel Zaunkönig; er hat sich zuerst von dem christlichen Adler allmählig in die Höhe tragen lassen, und erhebt sich nun zuletzt über ihn mit dem lauten Siegesgeschrei: **Zick zick zick, der König bin Ich.** Selbst der Philosoph Fichte bezeugt dieß, wenn er sagt: »Ein höheres Wesen nahm sich der ersten Menschen an, ganz so, wie es eine alte ehrwürdige Kunde darstellt, welche überhaupt die tieffinnigsten und erhabensten Wahrheiten enthält, zu der alle Philosophie am Ende wieder zurück muß.« Und wenn er in seiner »Anweisung zum seligen Leben« erklärt: »Wir sind mit unserer ganzen Zeit und mit allen philosophischen Untersuchungen auf den Boden des Christenthums niedergestellt und von ihm ausgegangen; es hat auf die mannigfachste Weise in unsere ganze Bildung eingegriffen, und wir würden insgesamt schlechtthin nichts von allem dem sehn, was wir sind, wenn nicht dieß mächtige Princip in der Zeit vorhergegangen wäre.« Da giebt also selbst ein Philosoph der Bibel wirklich die Ehre, daß wir alle Vor-

züge, die wir als Christen besitzen, einzig und allein ihr verdanken; und man denkt dabei mit Freuden an das Wort Sirachs: »Wer Gottes Wort ehrt, der thut den rechten Gottesdienst, und wer es lieb hat, den hat der Herr auch lieb.« Sir. 4, 15. Aber die zaunkönigliche Majestät des Rationalismus hat sich emporgeschwungen über den christlichen Adler, über das ewige, wesentliche und endlich selbst ins Fleisch gekommene Wort, durch welches alle Dinge im Himmel und auf Erden geschaffen sind, und welches mit seiner Allmacht (de Wette) Alles trägt, alle wahre Erleuchtung, Belebung und Beseeligung erzeugt hat und immerdar erzeugen will, wie darum auch Jakobus spricht: »Er hat uns gezeugt nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit.« Jac. 1, 18. Ja, darüber erhebt sich der kecke Rationalismus, und wenn zu allen Zeiten so Manche diesen Hochmuth und Selbstdünkel im Stillen nährten oder ihn wenigstens noch mit einiger Verhüllung, Scheu- und Schüchternheit aussprachen, so zeigt der heutige Rationalismus das Auge, das den Vater verspottet und der Mutter zu gehorchen verachtet, mit einer Frechheit und Schamlosigkeit, wovon die Geschichte fast kein Beispiel hat. Er will jetzt nicht mehr ein Zaunkönig sein, sondern kommt aus seinem Versteck hervor; er scheut sich auch nicht mehr vor dem »Gemurmel des Volks,« daß er ein Schelm und Betrüger sey, wodurch er bisher immer noch in Respekt erhalten wurde, also daß er sich in Zäunen und Hecken verkriechen und bergen mußte; nein, jetzt geht er darauf aus, sein erstohlenes und erschlichenes Königthum öffentlich geltend zu machen, redet darum überall das Volk an, namentlich auch die Volksschullehrer, preiset ihnen sein Vernunftthum mit den lieblichsten und süßesten Worten als das wahre Christenthum an, erklärt Diejenigen, welche den christlichen Adler noch standhaft für ihren König bekennen, für grämliche Finsterlinge, und hat auch die Freude, daß sich aller Orten Viele unter sein Regiment begeben, also daß er sich mit Frohlocken »der Stimmenmehrheit« rühmt. Wie mag es ihn doch ergötzt haben, daß ihm neulich »vierzig Bürger einer modisch aufgeklärten Stadt,

lauter Professionisten« schriftlich ihre Huldigung zu Füßen legten, öffentlich erklärend: wie Du gesprochen hast, so haben wir uns die Sache immer schon gedacht. — Das sieht und achtet dieser König in seiner Selbstverblendung nicht, daß der christliche Adler, der König der Wahrheit, von einem breiten Wege gesprochen hat, auf welchem Viele wandelten (Matth. 7, 13. 14.), und von »einem Andern, der in seinem eignen Namen kommen und den man annehmen werde.« (Joh. 5, 43). Ei, wie sollten doch die selbstklugen Weltkinder Den nicht bereitwilligst annehmen, der mit der scheinbarsten Demuth in seinem eignen Namen kommt, indem er ein Vernunftkönigthum proclamirt! Das begreift ja doch auch wohl der Einfältigste, daß in solchem Vernunftkönigthume jeder vernünftige Mensch souverain und wenigstens ein kleiner König der Wahrheit ist. Pocht also nur auf »die Stimmenmehrheit« in Dingen, wo man nicht nach dem rechten Christus fragt! »Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln, wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden;« (Jes. 40, 31.) und besonders will ihnen der Herr in der letzten Zeit der Bedrängniß, die aber noch keinesweges da ist, seine schützenden und rettenden Adlers Flügel verleihen. Offenb. 12, 14.

Diese Andeutungen dürften schon hinreichend beweisen, daß die alte drollige, aber sinnreiche Fabel, wie der Vogel Zaunkönig zu seinem Königstitel und Königthum gekommen ist, für eine Geschichte des Rationalismus gar trefflich ausgebeutet werden und besonders einen recht spannenden und anziehenden Eingang zu solcher **Vernunft - Koller - Geschichte** hergeben kann. Es wird nur darauf ankommen, ob der Verfasser dieser Geschichte Kopf und Herz auf dem rechten Flecke hat, und sich nicht scheuet, jedes Ding beim rechten Namen zu nennen. Von einer eitlen Menschenfurcht und Menschengefälligkeit muß er nicht mehr beherrscht werden, sondern mit Paulus denken: »Predige ich denn jetzt Menschen, oder Gott zum Dienst. Oder gedenke ich Menschen gefällig zu seyn? Wenn ich den Menschen noch gefällig

wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht.« Gal. 1, 10. Auch muß er erhoben seyn über jene elende Vorstellung von der Menschen- und Bruderliebe, welche nur auf die zeitliche Ernährung der Menschen sieht, unbekümmert aber darum ist, ob für den Himmel, oder für die Hölle. Jacobus muß ihn hier leiten, mit dem Worte: »Lieben Brüder, so Jemand unter euch irren würde von der **Wahrheit** und Jemand bekehrte ihn, der soll wissen, daß, wer den Sünder bekehret von dem Irrthum seines Weges, der hat einer Seele vom **Tode** geholfen, und wird bedecken die Menge der Sünden.« Jac. 5, 19. 20. Das bisher Gesagte gilt aber natürlich nur für Den, der um einen andern Preis kämpft, als um die Einhundert Thaler.

Nach diesen allgemeinen Winken und Fingerzeigen für die Bearbeitung der fraglichen Geschichte, wollen wir nun auch die besonderen Forderungen der Herren Preissteller ein wenig ins Auge fassen; denn wer diese nicht berücksichtigen, sondern so ganz nach seinem eigenen Gutdünken verfahren wollte, der würde sich freilich vergebens bemühen. Sie verlangen aber ausdrücklich Viererlei:

a) Die Darstellung soll allgemeinfasslich seyn.

Hiermit werden die Herren Preisbewerber daran erinnert, daß die Geschichte ein Volkssfisherney werden soll. Der zaunkönigliche Rationalismus hat nämlich in seinem dunkelhaften Grollen über die ihm widerfahrene Demüthigung endlich einen Plan ausgebrütet, wie er sich am besten des Volks bemächtigen könne. Desters zwar brach er zu dem Ende schon aus seinen Schlupfwinkeln hervor; aber weil es immer nur mit vereinzeltten Kräften geschah so war das Ende vom Liede beständig nur dieß, daß er derbe auf die Finger geklopft und wieder in seine unbehaglichen Verstecke zurück getrieben ward. Jetzt sucht er seine Kräfte zu vereinen, und da heute zu Tage die Presse einen großen und in gewissen Kreisen fast noch größeren Einfluß auf das Volk ausübt, als die Predigt; so begann er ganz zweckdienlich zunächst mit

s. g. » Blättern für christliche Erbauung,« in denen aber vom wahren Christenthume keine Spur zu finden ist, wie der denkende Christ allein schon daraus deutlich genug erkennen kann, daß das erste dieser Blätter die Frage: »**Wer war Jesus?**« Dahin beantwortet: »**Hier fehlt die Antwort.**« Diese Blätter sind so »allgemeinfaßlich,« daß sie in den Hauptsachen jeder Türke und Heide eben so gut verstehen und gebrauchen kann, wie der Christ; denn »Gott, Tugend und Unsterblichkeit« ist ihr ganzer religiöser Inhalt, und zwar ein Gott, der nach der Bibel ein Hirngespinnst ist, eine Tugend, die sie ein beslecktes Kleid heißt, und eine Unsterblichkeit, wobei ein ewiges Leben und eine ewige Pein nicht in Frage kommen. Eben so, »allgemeinfaßlich« soll nun auch die Darstellung der Geschichte des Rationalismus werden. Dies ist wohl zu merken! —

Natürlich ist dabei die Bibel gar nicht zu gebrauchen; denn nach der Bibel muß der listige Vater des Rationalismus unstreitig schon in I Mose 3. gesucht werden, wie Christus selbst unwidersprechlich mit den Worten bezeugt: »Ihr seyd von dem Vater dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollt ihr thun. Derselbige ist ein Mörder von Anfang, und ist nicht bestanden in der Wahrheit; denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er die Lügen redet, so redet er von seinem Eigenen; denn er ist ein Lügner und ein Vater der Lügen.« Joh. 8, 44. Hierauf darf sich aber ein Preisbewerber, der sein Glück machen will, offenbar nicht einlassen, eben weil diese die Wahrheit ist, und eine Geschichte des Lügners und Lügenvaters, die er selbst anfertigen und honoriren lassen will, ja schlechterdings wieder eine recht eclatante Lüge seyn muß. Bei so bewandten Umständen wird es nun schwerlich Jedem gelingen, für diese Geschichte einen bessern Anfang zu ersinnen, als die uralte Sagengeschichte, wie der listige Vogel Zaunkönig zu seiner Königswürde gekommen sey, zumal wenn die Darstellung »allgemeinfaßlich« seyn soll; denn die Wahrheit fassen nur Diejenigen, welche, wie die evangelische Kirchenzeitung sehr schön sagt, so viel Demuth gegen ihre Mutter

haben, daß sie wenigstens schweigen, wo sie die Mutter noch nicht verstehen und begreifen. S. 60.

b) Die Auffassung des Christenthums soll eine vernunftgemäße seyn.

Diese Forderung legt den Preisbewerbern die Verpflichtung auf, sich streng nach dem von Herrn Pastor König ausgesprochenen Grundsatz zu richten: »Das Evangelium Jesu ist nichts Anderes, als das Echo unserer Vernunft.« Hiernach kann also ganz süglich auch ein vernünftiger Bonze den Preis davon tragen; denn daß eine evangelische Vernunft etwas Anderes sey, als eine heidnische, dürfen ja die Herren Preissteller schlechterdings nicht zugeben, ohne sich zu widersprechen oder das Evangelium doch für etwas Anderes zu erklären, als für das Echo der Vernunft. Warum sollte also ein vernünftiger heidnischer Bonze nicht auch eine »vernunftgemäße Auffassung des Christenthums« liefern können?!

Es ist dieß um so eher zu erwarten, als der kluge Preisbewerber sich nach der Bibel einmal durchaus nicht richten darf. Damit er nun aber hier den Sinn der protestantischen Freunde am sichersten treffe, so rathe ich ihm, sich nach ihren »Blättern für christliche Erbauung« zu richten; und damit ihm die Sache nicht zu schwierig und weitläufig werde, so will ich ihm von den gedachten Blättern eins vorschlagen, welches ein wahres Meisterstück von »vernunftgemäßer Auffassung des Christenthums« ist. Dieß ist nämlich II. Band, 1843, No. 35, mit der Ueberschrift:

Die Fliege.

Dieser Aufsatz befriedigt Verstand und Herz eines protestantischen oder evangelischen Christen. Er beginnt also:

»Eine Fliege wurde mir beschwerlich, ich suchte sie zu fassen mit meinen Fingern und erdrückte sie. Die kleinen Füße zucken noch einmal, strecken sich: nun ist das zarte Leben entflohen, und ein Wunderwerk ist weniger in der Welt.«

Das ist etwas fürs christliche Herz, ihr Hühner- und Tauben-, Fliegen- und Flöhen-Mörder und Mörderinnen! Wie grausam seyd ihr, und um welche Wunderwerke bringt ihr die Welt!— Mein eben nicht allzu sentimentales Gemüth wird freilich bei Lesung dieses jämmerlichen Fliegenmords nur hingelenkt auf die interessante Kindergeschichte vom Schneider Hans, der sieben Fliegen, die sich auf eine Birne, welche er bei seiner Arbeit verspeiste, gesetzt hatten, mit einem Schläge erschlug, und der sich nun auf den Rücken seines Rocks einen Zettel nähete, mit den heroischen Worten: »Hans unverzagt hats wohl gewagt, hat Sieben erschlagen mit Einem Schlag,« und damit die Welt durchzog. Ich kann diese Geschichte hier nicht ausführlich erzählen, sie ist aber so unterhaltend und so rührend und erwecklich, daß sie unter dem gewiß sehr ansprechenden Titel: Hans unverzagt,« unstreitig eine Hauptzierde für die Erbauungsblätter der protestantischen Freunde seyn und wahrscheinlich den oben gedachten Preis von »fünfzig Thalern« gewinnen würde, indem Hans, nach manchen Diensten, die er der Menschheit mit seiner Unverzagtheit und Stärke geleistet, endlich sogar eine Königstochter zur Gemahlin erhielt. Bei mir liegen einige Gründe vor, warum ich mich um den gedachten Preis nicht bewerben kann; doch für 25 Thaler steht die Geschichte zu Gebote.

Eine treffende Parallele zwischen Hans und dem Verfasser des Aufsatzes von der Fliege liegt aber darin, daß Hans ohne Zweifel auch schon etwas recht Großes in den Fliegen muß erblickt haben. Vielleicht hat er wenigstens schon geahnet, was unser Verfasser deutlich ausspricht, nämlich daß er in den sieben Fliegen im Grunde sieben Mägde, die zum Abwischen und Auf-trocknen bestimmt sind, erschlagen hat. Doch hören wir den Verfasser hierüber selbst:

»Was für eine Stelle nimmt denn wol die Fliege in dem großen Haushalte der Natur ein? Zunächst trägt sie, wie jedes Geschöpf, ihren Zweck in sich selbst; sie soll ihres Lebens froh werden: denn Gott ist die Liebe, und die Liebe will so viel Freude um sich her verbreiten, als möglich ist. Aber seine Welt ist ein Ganzes, und jedes Einzelne darin ist ein Glied, das dem

Ganzen dient: darum ist auch der Fliege ihr Amt zugewiesen. Das scheint zu seyn, daß sie überflüssige, verspritzte Säfte, Feuchtigkeiten tilge. Somit also wäre ihr Amt im Haushalte der Welt der Dienst einer Magd, welche abzuwischen, aufzutrocknen hat. Denn dieser große Haushalt der Natur ist so eingerichtet, daß er ohne den Menschen bestehen kann.»

Da hiernach die Fliegen Colleginnen der Mägde sind, von denen, dieses Ungeziefers wegen, freilich öfters noch eine mehr angeschafft werden muß; so schlage ich den Preisbewerbern für die »Hebung der Blätter zur möglichsten Vollkommenheit« vor, den Versuch zu machen, ob sie nicht den Flöhen, Läusen und Wanzen mit eben so viel Tiefsinn und Geschick Dienste und Aemter zuertheilen können. Sollten wir nicht vielleicht lauter geheime Nachtwächter darin zu erblicken haben? Ich denke, dieß befriedigt den christlichen Verstand. —

Für diese gewiß nicht unpraktischen Winke verlange ich nichts, sondern ich habe dabei nur die Geschichte des Nationalismus im Auge. Diese wird und muß aber auf jeden Fall den Preis davon tragen, sobald sich ihr Verfasser nur ganz nach dem Aussatze über die Fliege richtet. Zwar fängt dem Fliegenprediger endlich das Herz an zu schlagen; aber er weiß es auch so zur Ruhe zu weisen, daß man sich darüber verwundern muß.

»Dieß Alles,« spricht er, »in Blättern für christliche Erbauung? So werden viele Leser nicht fragen (er kennt seine Mitschriften!); die aber diese Frage in sich finden, mögen auf die andere antworten, ob sie nicht mit bewegtem Gemüthe zugreifen, wenn ihnen etwa ein Blatt Papier vorkommt, beschrieben von der Hand ihres seligen Vaters! Seyen auch gleichgültige Worte darauf, sie durchlesen sie mit Theilnahme, denn sie werden dabei an eine Person erinnert, die ihnen theuer war. Die Fliege aber, gering vor dem gewöhnlichen Urtheile der Menschen, ist ein Werk unsers himmlischen Vaters.«

Das befriedigt Verstand und Herz zugleich. Der Tausendkünstler! Krimmelt und wimmelt's auch in dem ganzen naturgeschichtlichen Aussatze von lauter Fliegen, jetzt ist er wie mit einem Sauberschlage in einen christlich erbaulichen verwandelt, und es braucht höchstens noch hinzugesetzt werden:

»Erfüllt nicht die Fliege ihren Beruf, indem sie vor meinem Ohre vorüberfliehet, indem sie mir selbst lästig wird. Sie steht in Gottes Haushalt auf dem rechten Plage, sie vollbringt, was ihr aufgetragen; und ich, der Mensch, der Christ, ich sollte nicht erfüllen, worauf ich im Haushalte meines Gottes, im Reiche meines Heilands angewiesen bin und woraus für mich eben Heil und Freude kommen soll?«

Warum mag doch unser Herrgott eine Bibel haben schreiben lassen, die uns von Anfang bis zu Ende erzählt von einem verheißenen und endlich erschienenen Erlöser der Welt? Eine Fliege kann ja schon unser Erlöser werden, sobald wir sie nur gehörig zu betrachten wissen. Und eben so schön und kräftig sollte sich ja doch auch wol über jedes andere Ungeziefer predigen lassen, zugeschwiegen von den großen Bestien, als Löwen, Tigern, Bären, Wölfen und Hyänen, die man natürlich wählen müßte, wenn man die christlichen Gemüther etwas stärker erschüttern wollte, als wie es etwa durch das Summen und Necken der Fliegen möglich ist.

— Wer hiernach noch nicht weiß, was die protestantischen Freunde unter einer »vernunftgemäßen Auffassung des Christenthums« verstehen, dem ist es nicht klar zu machen, und der betwerbe sich nur ja nicht um die Einhundert Thaler, wenigstens mag ich den Gewinn nicht mit ihm theilen. Wer sich aber treulich nach dem Aufsatze von der Fliege richtet, dem wird's gelingen; denn von der Bibel braucht er weiter nichts zu benutzen, als etwa die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meere, die Heuschrecken und Bienen, die Hunde und Füchse, die Mücken und Kameele, die Dachsen und Esel; und diese wird ein vernünftiger Bonze natürlich eben so gut zu gebrauchen und zu Erlösern der Menschen zu machen wissen, als ein Christ. —

C) Nachweis, daß eine vernunftgemäße Auffassung des Christenthums von Anfang an bis auf unsere Zeit in der christlichen Kirche ihr Daseyn und ihr gutes Recht gehabt habe.

Hiermit verrathen die protestantischen Freunde doch etwas Bangigkeit um ihre freie und öffentliche Existenz; denn wären sie gewiß, daß sie zu der Gemeine gehörten, welche auch die Pforten

der Hölle nicht überwältigen sollen, so würden sie jenen Nachweis nicht verlangen. Ich werde daher meine Pflicht als Rathgeber hier wol am besten so erfüllen, daß ich erstens zeige, wie diese Bangigkeit allerdings vollkommen begründet sey, und zweitens, inwiefern sich dennoch nachweisen lasse, was die protestantischen Freunde nachgewiesen haben wollen.

α) Allerdings haben die protestantischen Freunde Ursach, um ihre freie und öffentliche Existenz in Sorgen zu seyn.

Um sich hiervon zu überzeugen, darf man nur nachfolgende Geschichte erwägen, welcher man am besten die Ueberschrift geben kann:

Die grünen Zungen.

»Herr Grün, der früher aus Baden und Baiern Verwiesene, ward nach einem Gute in der Nähe von Bielefeld verschrieben. Derselbe trat in einer Rede offen mit der Ansicht auf, das alte Griechenland leuchte noch immer allen Staaten als Muster vor, sowohl in der Verfassung, wie in Kunst und Wissenschaft, und namentlich in der Religion. Bis dahin hatte man das junge Deutsch-Franzosen-Juden- und Hegelthum ruhig gewähren lassen. Jetzt liefen sich aber die Prediger Müller, Niemeier und Schliepstein von der Kanzel herab vernehmen. Auch den Gleichgültigsten mußten die Augen aufgehen, wohin jener Klubbziele, um so mehr, als offenbare Gotteslästerungen, ja Verneinungen eines höchsten Wesens, Verpottung christlicher Glaubenslehren in Publico bekannt wurden. Die Entrüstung war eine allgemeine. Wie sich dieselbe besonders beim Landvolke ausgesprochen, darüber nachstehende Erzählung. — Nach einer Versammlung der »**grünen Zungen**« in einem benachbarten Bade eilte die ziemlich berauschte Gesellschaft zu einem Apotheker des nahen Städtchens, um Trinken und Weltverbesserungspläne weiter fortzusetzen. Kaum hatten die Bauern erfahren, daß die Gesellschaft beim Apotheker gewesen, als sie erklärten, nicht ferner die Recepte zu demselben tragen zu können, weil einem Manne, der Gottesleugner aufnehme, nicht zu trauen sey, und man bei der Anfertigung der Medicin alles Mögliche zu riskiren habe. Der Apotheker hat hierauf sein gut christliches Glaubensbekenntniß höchst zerknirscht vor den Predigern des Orts und zweien angesehenen Bauern wiederum abgelegt, ist auch zum Abendmahl und fleißig zur Kirche gegangen. —

Ein Mitglied jenes Vereins nabete sich einer Maschine; die selbe ergriff seine linke Hand und riß zwei Finger ab, wobei unwillkürlich der Ausruf: o Gott, o Gott! ihm entfuhr. Dieses Factum ist um so merkwürdiger, als kurze Zeit vorher bei einem Gewitter ein »**grüner Zunge**« geäußert hatte, wenn denn Gott so allmächtig sey, wie die Pfaffen sagten, so möge er doch herabkommen, und ihm ein Leides thun. — Dergleichen Geschichten ließen sich noch mehrere erzählen, namentlich auch über die endliche gefängliche Einziehung eines Haupttheilnehmers. Aber Gott sey gepriesen, dieser Verein ist ohne allen Einfluß in unserm Westphalen, und hat gänzlich ausgespielt, einen so großen Lärm auch die zehn oder zwölf jungen Männer in den Zeitschriften, als dem Dampfboote, dem rheinisch-westphälischen Anzeiger und der Mannheimer Abendzeitung schlagen mögen.« u. s. w. (Volksblatt für Stadt und Land. Nr. 60, 1844, redig. von Fr. v. Lippelskirch, Pastor zu Siebichenstein bei Halle a. S.)

Das Schicksal der »**grünen Zungen**« und des Apothekers, der Gemeinschaft mit ihnen hatte, scheint mir für die s. g. Lichtfreunde sehr ominös und bedenklich zu seyn. Jene Bauern in Westphalen wollten nicht einmal mehr Recepte zu einem Apotheker tragen, der offenbare Verächter christlicher Glaubenslehren bei sich aufgenommen hatte. Wie? wenn nun Bürger und Bauern in den Gegenden, wo jene Lichtfreunde ihr Wesen treiben, erklärten: wir wollen unsere Kinder nicht mehr von Geistlichen taufen und confirmiren lassen, sowie auch nicht mehr zu Schullehrern schicken, die einem Vereine angehören, in welchem die mit der heil. Schrift übereinstimmenden Glaubenslehren der evangelischen Kirche laut und öffentlich verworfen werden? Würden die Behörden solche Beschwerden und Weigerungen nicht offenbar gerecht finden und die Geistlichen und Schullehrer mindestens nöthigen müssen, das zu thun, was jener Apotheker thun mußte, nämlich öffentlich vor Zeugen von Neuem ein gut christliches Glaubensbekenntniß abzulegen? — Mit der Behauptung: Das Evangelium Jesu ist nichts Anderes, als das Echo unserer Vernunft,« giebt der schelmische Zaunkönig, nämlich der Rationalismus, dem Adler wenigstens noch die Ehre, daß dieser sich eben so hoch emporgeschwungen habe, als er, und leugnet nur, daß er von jenem empor-

getragen sey; er stellt sich hiermit dem Adler nur gleich. Aber wenn jener König spricht: »Wir erklären offen und furchtlos, wenn man uns mit der Schriftautorität entgegentritt, daß unsere Lehre nicht schriftmäßig sey« (S. 25.) dann hört man unverhüllt den falschen Propheten, den die Schrift in den Worten ankündigt: »Der Tag Christi kommt nicht, es sey denn, daß zuvor komme der Abfall, und geoffenbaret werde der Mensch der Sünde, und das Kind des Verderbens, der da ist ein Widerwärtiger, und sich überhebt über Alles, das Gott und Gottesdienst heißt, also, daß er sich setzet in den Tempel Gottes, als ein Gott, und giebt sich vor, er sey Gott.« 2 Theff. 2, 3. 4. Mit jenen Worten schwingt er sich empor über den Adler, über den König der Wahrheit, und erklärt sich, jenen verwerfend, selbst dafür; tritt die Kirche, die Mutter, welche ihn geboren, ernährt und erzogen hat, mit Füßen; nimmt den Aufschwung jenes selbstfüchtigen, undankbaren und betrügerischen Geistes, der sich in der Wahrheit befand, aber nicht darin bestand, der, wenn er die Lügen redet, von seinem Eigenen redet (Joh. 8, 44.), der jedoch keinesweges ein Lügner seyn will, sondern sich verstellt zum Engel des Lichts, und sich einen Lichtfreund, einen ächten Christus-Apostel und Prediger der Gerechtigkeit nennt. 2 Cor. 17, 13—15. Das sind die Köthener Lichtfreunde und Nationalisten, wie kein schriftmäßig denkender Christ, der in der Schrift steht und aus der Schrift wiederum geboren ist, wird in Abrede stellen können. Was schützt sie nun einstweilen noch vor der Schmach der »**grünen Zungen?**« Einzig und allein der Umstand, daß, wie Luther schon prophezeiete, die Bibel unter einen noch weit dunklern Scheffel gerathen ist, als wie sie unter dem Papstthum gewesen, nämlich unter den Scheffel der Schriftspöttelei. Sollte demnach das Volk durch die jekigen Kämpfe unserer Zeit angeregt und angetrieben werden, einmal wieder einen ernstlichen und forschenden Blick in die Schrift zu thun, so ist es wahrlich um die freie und öffentliche Existenz der s. g. Lichtfreunde geschehen. Denn schwer zu begreifen ist es doch in der That nicht, daß Leute,

die das Evangelium nur für das Echo der Vernunft halten und zu dem noch erklären, daß ihre Lehre nicht schriftmäßig sey, bloß in ihrem eigenen Namen kommen und also nur Irlehrer und falsche Propheten seyn können. Thut also das Volk wirklich diesen Blick, so wird sich an dem Köthener Rationalismus auch das Wort der Fabel erfüllen: **Fort mit diesem Schelm und Betrüger, Thron- und Kronräuber! Ein Zaunkönig mag er seyn, aber unser König ist der Adler.**

Hiervon darf natürlich der Preisbewerber kein Wort sagen, ich dürfte es aber nicht verschweigen, damit er sich nicht etwa durch die Bibel zu solchen Aeußerungen hinreißen ließe. Nun siehe ich aber wieder mehr direct zu Diensten, indem ich zeigen werde:

1) inwiefern der Rationalismus nichts desto weniger von Anfang an bis auf unsere Zeit in der christlichen Kirche sein Daseyn und sein gutes Recht gehabt habe.

Was zuvörderst das beständige Daseyn des Rationalismus betrifft, so muß ich dringend davor warnen, nur ja nicht etwa mit der Behauptung zu zuplumpen, daß ja der Teufel immer los gewesen sey und, wie die Schrift ausdrücklich lehrt, zu allen Zeiten sein Werk habe in den Kindern des Unglaubens. Dieß trifft hier zwar den Nagel auf den Kopf; aber das wollen sie eben nicht haben und würden es folglich auch nicht honoriren. Noch dringender muß ich davor warnen, den Apostel Johannes zu citiren, wo er schon von seiner Zeit sagt, daß viele Widerchristen geworden seyen (1 Joh. 2, 18.), und wo er die deutlichen Kennzeichen des widerchristlichen Geistes angiebt. (B. 22. 23. Cap. 4, 1—6. 2 Joh. B. 7.) Denn wenn Johannes 3. E. sagt: »Ein jeglicher Geist, der da nicht bekennet, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist nicht von Gott. Und das ist der Geist des Widerchristes, von welchem ihr habt gehört, daß er kommen werde (Joh. 5, 43.), und ist jetzt schon in der Welt«; so trifft das bei den Köthener Rationalisten freilich

auf ein Haar zu, indem sie ja nichts davon wissen wollen, »daß Jesus Christus empfangen sey vom heiligen Geist, sondern behaupten, daß er eben so entstanden ist, wie jeder andere Mensch« (S. 25.), obgleich von einem bloßen Menschen doch nicht gesagt werden kann, daß er in das Fleisch gekommen, sondern vielmehr nur, daß er Fleisch vom Fleische ist (Joh. 3, 6), so wie auch nicht, daß er im Fleische geoffenbaret sey. 1 Tim. 3, 16. So unwidersprechlich nun dieß Alles auch beweist, daß der Köthener Rationalismus nicht bloß ein ganz ächter, sondern auch schon von Anfang an in der christlichen Kirche dagewesen ist, was doch eigentlich nachgewiesen werden soll; so muß ich doch rathen, auf diesem Wege den Nachweis nicht führen zu wollen, weil es wegen der Einhundert Thaler nicht zweckdienlich seyn möchte. Nein, hier muß die christliche Ketzergeschichte gehörig ausgebeutet werden. Mit dieser muß sich der Preisbewerber also genau bekannt machen. Aus ihr muß er sodann darthun, daß diejenigen Männer (das Wort Ketzler ist zu vermeiden), welche gerade Das gelehrt hätten, was die Köthener Rationalisten jetzt lehren, zu allen Zeiten gute Christen gewesen seyen, sowie auch Öfterer, was ja nicht zu vergessen, sehr gelehrte, angesehene und einflussreiche Leute. In den alten Kirchenhistorien wären sie zwar mit dem Namen Ketzler bezeichnet; aber mit welchem Unrechte dieß geschehen, das sey ganz deutlich schon daraus zu erkennen, daß der allerneueste Kirchenhistoriker unserer Zeit, ein sehr gelehrter und berühmter Mann, alles Das auch verwerfe, was von den Köthener Lichtfreunden verworfen werde, nämlich die Lehre von der Erbsünde, von der Versöhnung durch das Blut Jesu Christi, von der göttlichen Dreieinigkeit, von der Gottmenschheit Christi, von seiner Wiederkunft zum Gerichte, von der Auferstehung der Todten, von Himmel und Hölle, und vom Ende der Welt, so wie die Bibel davon redet, nicht zu vergessen endlich auch die Lehre von der Himmel- und Höllenfahrt. Nur auf diesem und solchergestalt betretenen geschichtlichen Wege ist von den Köthener Rationalisten der Preis zu gewinnen für eine Geschichte des Rationalismus in der christlichen Kirche.

Dies ist um so gewisser, als hierin zugleich auch schon der beste Beweis liegt für sein »gutes Recht«, das er immer in der Kirche soll gehabt haben, und ich will daher den Preisbewerber hier nur bloß noch vor der Bibel warnen; denn nach dieser hat der Nationalismus natürlich bloß das **Unkrautrecht**. Kennen und nennen soll man es, aber es nicht gewaltsam, d. h. mit dem Leiblichen Schwerdte, vertilgen wollen, sondern es nur angreifen mit dem Schwerdte des Geistes, welches ist das Wort Gottes, um es, wo möglich, noch in Weizen zu verwandeln. Man soll wissen und lehren, daß es nicht des Menschen Sohn, sondern der Teufel, der Lügner und Mörder von Anfang gesäet hat, und daß es am Ende dieser Welt nicht in die Scheuren gesammelt, sondern in den Feuerofen geworfen wird. Matth. 13, 37—43. Dieses Unkrautrecht hat der Herr selbst den ihn in den Staub herabziehenden Ungläubigen als Gnadenfrist eingeräumt. Ein anderes Recht aber hat der Nationalismus nach der Bibel nie gehabt und hat er auch heute noch nicht; man müßte denn etwa noch sagen wollen, er habe auch ein **Vergernißrecht**, weil der Heiland gesagt hat: »Wehe der Welt der Vergerniß halben! Es muß ja (zur Sichtung, Prüfung und Läuterung) Vergerniß kommen; doch wehe dem Menschen, durch welchen Vergerniß kommt.« Matth. 18, 7. Wer sich nach der Schrift richten will, der ist hieran gebunden und kann nicht anders lehren. — Der Preisbewerber möge sich aber ja hüten vor diesem biblischen Beweise in Betreff des fraglichen »guten Rechts;« denn Herr Pastor König hat den Herrn Dr. Harnisch gar gewaltig darüber angelassen, daß er die Köthener Nationalisten Unkraut nannte und ihnen nur ein Unkrautrecht vindiciren wollte, obgleich dieser dabei doch sicherlich auch, so wie ich, nur die Stimmführer oder vielmehr Versführer zunächst im Auge hatte. S. 48.

Will man sich aber die Sache wieder nach unserer Fabel vom schlauen Vogel Zaunkönig zurechtlegen, so ist das beste Recht für die Nationalisten, wodurch sie immer am meisten geschützt worden sind, unstreitig das **Zaun-, Hecken- oder Winkelrecht**, dessen sich denn auch von jeher wenigstens alle Krypto-

Rationalisten mit gutem Erfolge bedient haben. Weil jedoch die Köthener Lichtfreunde keinesweges mehr bloß als Schmuggler und Contrebandeurs im Reiche der Wahrheit auftreten, sondern weit höher hinauswollen und sich von ganz andern Dingen träumen lassen, so ist bei der Preisbewerbung auch selbst von dem Baum-, Hecken- oder Winkelrecht gänzlich zu schweigen, und folglich zur Erweisung ihres »guten Rechts« nur allein der geschichtliche Weg einzuschlagen, auf welchem sich ja aber auch, wie oben gezeigt, aufs bündigste beweisen läßt, daß von Anbeginn, bald mehr bald weniger, Unkraut unter dem Weizen gestanden, geblüht und gewuchert hat.

¶) Endlich darf die Geschichte des Rationalismus nicht mehr, als fünf, und nicht weniger, als vier Druckbogen füllen.

Ein hübsches Volksschulbüchlein, das auch wohlfeil genug werden kann! — Wer der beste Verfasser dazu wäre, kann man sich leicht vorstellen; auch ist vermuthlich an ihn schon gedacht, ehe noch der Preis dafür ausgesetzt ward. — Wenn dann besonders auch die Landjugend nach dieser »vernunftgemäßen Auffassung des Christenthums« in der christlichen Religions- oder Kirchengeschichte unterwiesen würde; wenn man die Kinder von 13 und 14 Jahren so recht bekannt machte mit den außerordentlichen Verdiensten der berühmtesten Helden des Rationalismus, vornehmlich auch der neueren und neuesten Zeit; wenn man ihnen dann so recht lebhaft zu Gemüthe führte, wie unwissend, abergläubisch und blind die Reformatoren, ja selbst unsere Väter vor einem halben Jahrhunderte noch gewesen seyen, und wie die alten Katechismen und Gesangbücher so deutlich davon zeugten; wenn Das in allen Volksschulen so recht im Geiste der Köthener Lichtfreunde betrieben würde — in der That, das müßte ein »Vorwärts!« geben, wie es Deutschland bisher noch nicht einmal geahnet hat und wie es, mit Ausnahme der »grünen Jungen,« vielleicht nur erst in das Herz der **Köthener Weltverbesserer**

gekommen ist. — Aber da regiert immer noch der alte Luther! Der muß fort, ganz fort! Denn ist gleich sein Katechismus den meisten Katechismen, wie Herr Dr. Harnisch sagt, auch nur noch wie ein Rettungsboot mit angehängt, so schadet er doch auch so und damit noch immer viel zu viel. Die Finsterlinge können in ihren Predigten immer noch darauf hinweisen; und da er in der Jugend sogar auswendig gelernt wird und er altbiblisch ist, so findet gerade durch ihn eine altbiblische Predigt auch immer noch einen Anklang oder ein Echo in der Vernunft. Das muß anders werden, und es wird anders werden, sobald man den Volksschullehrern nur erst die gekrönte Preisschrift wird in die Hände gespielt haben; denn etwas schlau und versteckt wird's angefangen werden müssen, zumal da man nun in Berlin wieder solchen entsetzlichen und grausamen Rumor über die Köthener Lichtfreunde gemacht hat. S. 54 ff. Aber hie und da wird's nichts desto weniger gelingen, besonders wo Prediger und Schullehrer gemeinschaftlich der Sache zugethan sind. Man hat die Köthener Lichtfreunde und modernen Illuminaten das Unkraut geheissen, welches der Heiland, und zwar oben drein in der **Deutung** eines Gleichnisses, ausdrücklich vom **Teufel** gesäet seyn läßt. Sie glauben auch trotz dieser Deutung noch an keinen Teufel, und sollen nun sogar ein von ihm gesäetes Unkraut sein! In der Geschichte des Nationalismus werden sie aber der Welt zeigen, welche eminente Geister alsdann zu allen Zeiten Unkraut müßten gewesen seyn, wenn die Köthener Illuminaten es seyn sollten. Gegen jede im Lutherischen Katechismus, ja gegen jede in der Bibel enthaltene Glaubenslehre können und werden sie Gewährsmänner aufstellen, die zu den gelehrtesten und berühmtesten Männern selbst unserer Zeit gehören. Schlecht müßten Prediger und Schullehrer ihre Sache verstehen, wenn sie es auf diese Weise nicht bald dahin bringen sollten, daß man eine ächt biblische und evangelische Predigt nur noch mit einem weisen Lächeln anhörte, etwa wie einen Nachtwächter, der sich am hellen Tage wollte hören lassen. —

Dies Alles hat ein Preisbewerber hier wohl zu beherzigen.

Zweckmäßige Kürze, damit es ein wohlfeiles, auch für Volksschulen geeignetes Büchlein werde, gehört also hier allerdings mit zu den nothwendigen Erfordernissen. Auf fünf Druckbogen kann aber auch recht gut das Nöthige beigebracht und selbst Strauß, Bruno Bauer, Feuerbach und Bretschneider im Wesentlichen ausgebeutet werden. In Betreff des Herrn Dr. Bretschneider muß ich den Preisbewerber noch auf eine Anekdote aufmerksam machen, die dieser berühmte Gelehrte, in seiner 1843 erschienenen »religiösen Glaubenslehre nach der Vernunft und der Offenbarung für denkende Leser,« sehr geschickt da anbringt, wo er (S. 397.) die biblische Lehre von der Auferstehung der Todten zu Wasser macht, aber freilich nicht zu einem Wasser, das in das ewige Leben quillt. Joh. 4, 14. Die Anekdote ist mit kurzen Worten diese: Ein Schultheiß liegt auf dem Sterbebette und sein Pfarrherr giebt sich viele Mühe, ihn von der Auferstehung der Todten zu überzeugen. Endlich nach langem Disputiren sagt aber Jener: **Ich will's zwar glauben, Herr Pfarrherr, aber Ihr werdet sehen, daß nichts daraus wird.** — Dieses Anekdotchen darf dem intendirten und projectirten Büchlein billig nicht fehlen; denn wird dieses der Jugend schon recht eingeprägt, dann mag der Apostel Paulus freilich wohl vergeblich sagen: »Ist die Auferstehung der Todten nichts, so ist auch Christus nicht auferstanden. Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich. Wir würden aber auch erfunden falsche Zeugen Gottes, daß wir wider Gott gezeuget hätten, er hätte Christum auferwecket, den er nicht auferwecket hätte, sin-temal die Todten nicht auferstehen. Denn so die Todten nicht auferstehen, so ist Christus auch nicht auferstanden. Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel, so seyd ihr noch in euren Sünden; so sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verloren.« I Cor. 15, 13 — 18. Dann wird selbst der Heiland vergeblich sagen: »Verwundert euch deß nicht. Denn es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden die Stimme des Sohnes Gottes hören; und werden hervorgehen, die

da Gutes gethan haben zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts.« Joh. 5, 28. 29. Versteht ein Lichtfreund nur seine Sache, weiß er nur den hochgelehrten und allgemeingefeierten Dr. Bretschneider mit seiner geistreichen Beugnung der Auferstehung gehörig ins Vordertreffen zu bringen, und rückt er dann noch mit dem mächtigen Feldgeschrei des Herrn Pastors König: »**Schreit Ihr rückwärts, bis Ihr heifer werdet; wir Andern rufen vorwärts!**«

(S. 71) so wird eine solchergestalt herangebildete Jugend und Kirchengemeinde die Auferstehung der Todten, wovon der Apostel Paulus den ganzen christlichen Glauben abhängig macht, nur noch für einen Aberglauben halten, und so oft sie denselben auch am Altare, bei der Taufe, bei der Confirmation und bei Beerdigungen noch formaliter aussprechen hört, aus ihrer Vernunft wird es doch immer nur wiederhallen: »**Ihr werdet sehen, es wird nichts daraus.**« — Ja, ja! es giebt wohl Mittel, die selbstsüchtige und dückelhafte zaunkönigliche Vernunft zum kecken Ausschwunge über den christlichen Adler, das ewige Wort Gottes, zu bringen. Sie befindet sich schon von Natur darüber, und darum findet auch hier das stolze »**Vorwärts!**« einen so mächtigen Anklang. Unsere ganze Bekehrung besteht aber eben darin, daß wir uns demüthigen lernen unter das Wort Gottes, um daraus wieder geboren zu werden. 1 Petr. 1, 23.

Wills Gott, so werde ich der gekrönten Preisschrift, für die ich hier Winke und Fingerzeige geben wollte, einst einen Empfehlungsbrief mit in die Welt geben, etwa wie ihn David dem Uria gab.

III.

Schluswort.

Hiermit scheint mir die erste Dosis groß genug zu seyn. Sachkundige Aerzte werden nicht in Abrede stellen können, daß ich die böse Krankheit des Vernunft-Kollers gleich bei der Wurzel angegriffen habe. Denn ist dem Patienten nur darüber erst ein Licht aufgegangen, daß das Evangelium Jesu wirklich etwas ganz Anderes ist, als das Echo unserer Vernunft, und daß vielmehr diese ein Echo von jenem werden soll; ist es ihm ferner auch klar geworden, daß, wenn er sich mit seinem Geiste über die christliche Offenbarung emporschwingen will, er dem Vogel Zaunkönig auf ein Haar gleicht, der sich erst durch den Adler hatte in die Höhe tragen lassen und nun sich über ihn emporschwang: dann hat die Kur wenigstens einen sehr glücklichen Anfang genommen und ist schon die Hoffnung zu einer völligen Genesung da, die doch ein Arzt billig nie ganz aufgeben darf. Hierüber wünschte ich dennoch wohl von dem Haupt-Correspondenten der mit dem Vernunft-Koller Behafteten benachrichtigt zu werden, und zwar öffentlich, damit möglichst Viele von den derartigen Kranken an dem Verlaufe der Sache Theil nehmen könnten. Das Geschrei: »wer kann solches Zeug einnehmen!« ist, wie bereits im Vorworte erwähnt, ein gutes Zeugniß für die Medicin, indem es deutlich an die Aussprüche erinnert: »Das Wort vom Kreuz ist eine Thorheit Denen, die verloren werden,« und: »Es gesiel Gott wohl, durch

thörliche Predigt selig zu machen Die, so daran glauben.«
 1 Cor. 1, 18. 21. Auch liegt in jenem Geschreie immer eine
 Unwahrheit, indem Diejenigen, welche es ausstoßen, deutlich ver-
 rathen, daß sie die Medicin wenigstens bis vor die Nase müssen ge-
 bracht haben und sonst nur als muthwillige Lügner erscheinen
 würden. Gerechtfertigt können sie also bei diesem Geschreie immer
 nur dadurch werden, daß sie haltbare und schlagende Gründe dafür
 anführen, und würden sie sonst nur kindischen Eigensinn ver-
 rathen.

Da ein Arzt bei dem Gebrauche einer Medicin auch die er-
 forderliche Diät vorschreiben muß, die Krankheit des Vernunft-
 Kollers aber weder durch Kraut noch Pflaster, sondern allein durch
 Gottes Wort zu heilen ist (Weisb. 16, 12.); so muß ich die Pa-
 tienten hier dringend ersuchen, sich während der Kurzeit jeder an-
 deren Geistespeise zu enthalten und sich nur des göttlichen Wortes
 zu bedienen. Dem Herrn Pastor König schlage ich insbesondere
 die beiden Briefe des Apostels Paulus an den Thimoteus vor.
 Freilich hat er das Gebet, womit man billig immer an das Lesen
 der heiligen Schrift gehen muß, in seinem »rechten Standpunkte«
 gar sehr bespöttelt; aber er wird ja damit wol noch keine Sünde
 wider den heiligen Geist begangen haben. Könnte er daher noch
 unter einem herzlichen Seufzer um Erleuchtung an das Lesen jener
 Briefe gehen, verwerfend alle Nasendreher, d. h. alle Commen-
 tate, deren er sich bisher dabei bedient haben mag; gewiß, er würde
 einen heilsamen Eindruck davon bekommen. Wie mächtig müßte
 ihn z. B. folgende Stelle ergreifen: »Ich danke unserm Herrn
 Christo Jesu, der mich stark gemacht und treu geachtet hat, und
 gesetzt in das Amt; der ich zuvor war ein Lasterer, und ein Ver-
 folger, und ein Schmäher; aber mir ist Barmherzigkeit wider-
 fahren, denn ich habe es unwissend gethan, im Unglauben. Denn
 das ist ja gewißlich wahr und ein theures werthes Wort, daß
 Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu
 machen, unter welchen Ich der Vornehmste bin. Aber darum ist
 mir Barmherzigkeit widerfahren, auf daß an mir vornehmlich
 Jesus Christus erzeigete alle Geduld, zum Exempel Denen, die

an ihn glauben sollten zum ewigen Leben.« 1 Tim. 1, 12—16. Diese Worte paßten vor etwa achtzehn Jahren leider auch noch buchstäblich auf mich, insoweit ich mich nämlich mit einem hohen Apostel vergleichen darf; weshalb mir denn auch ein recht aufrichtiges Mitleiden eigen ist mit allen Denen, auf welche sie jetzt noch passen. Ich hatte bis dahin den Vernunft-Koller eben so stark, wie ihn Herr Pastor König hat, und ich danke Gott namentlich auch dafür, daß ich damals wenigstens noch nichts Schriftliches in die Welt ausgehen ließ. Ich predigte auch Christum, »als den obersten Gesandten Gottes an die Menschen, vor dem sich selbst die Weisesten beugen müßten,« (S. 5.) meinte aber auch ebenfalls, »daß ich das Recht und die Pflicht hätte; Alles was sich mir als Religion darböte (folglich auch die Lehren Jesu), mit meiner Vernunft zu prüfen,« (ebendasselbst) also daß ich davon nur anzunehmen brauche, was mit meiner Vernunft übereinstimme. Daß hierin ein Widerspruch enthalten sey und ich mich hiermit für einen noch größeren König der Wahrheit erklärte, als wie jenen obersten Gesandten Gottes an die Menschen, das sah ich damals eben so wenig, wie es jetzt der Herr Pastor König zu sehen scheint, nebst allen den scharfsinnigen Köpfen, Doctoren, Professoren und Pastoren, denen einst die bekannten neun Sätze auf einer Versammlung zu Halle, wohin man doch billig keine Eulen sollte tragen dürfen, proponirt wurden. Hätte ich damals das schöne König'sche Wort gehört: »Das Evangelium Jesu ist nichts Anderes, als das Echo unserer Vernunft,« ich würde es für den hellsten Lichtstrahl von Oben gehalten haben; denn den Geist der Wahrheit glaubte ich bloß zu bekommen durch ein »Ticktack ticktack ticktack geht's im knisternden Gehirn.« Im Amte war ich, aber daß mich, mit Paulus zu reden, unser Herr Jesus Christus (durch Menschen) darein versetzt und mich stark dazu gemacht und treu geachtet habe, davon konnte ich natürlich gar nichts verspüren, weil ich Ihn nebst allen Aposteln und Propheten, durch welche er geredet hat, eben so gut mit meiner Vernunft meisterte, wie Herr Pastor König. Im Schmähren, Lästern und

Verfolgen stand ich dem Herrn Pastor König nur in so fern nach, als dieser sich damit an das große Publikum und namentlich auch an die Schullehrer wendet, und bei diesen die treuen Diener Christi anzuschwärzen und verdächtig zu machen sucht. Ein Schmäher und Lästler war ich aber eben so gut, wie er, weil ich mein Uebelreden, wie doch hier nothwendig hätte geschehen müssen, eben so wenig wie er, aus der heiligen Schrift rechtfertigte. Kann man dieß, dann verwandelt sich das Uebelreden in ein Wahrreden, weil es sonst in der That keinen größeren Schmäher und Lästler geben würde, als den König der Wahrheit selbst. Dieser nannte nämlich Alles beim rechten Namen, als: »das Unkraut, die Kinder des Bösewichts, die Kinder dieser Welt, die Kinder des Unglaubens, die Kinder des Teufels, Schlangen und Ottergezüchte,« und gab immer die deutlichsten Kennzeichen davon an, damit auch seine Diener gehörig dadurch unterscheiden lernen und in wahrer, rechter und wohlverständener Menschen- und Bruderliebe die Wahrheit verkündigen könnten. Die Ungläubigen und Kinder dieser Welt nennen dieß freilich auch Schmähen und Lästern, aber damit verwerfen sie ebenfalls nur den König der Wahrheit, in dessen Namen nothwendig so geredet werden muß, damit ein Jeder sich nach der Schrift richten lerne, um dereinst nicht gerichtet und sammt der Welt verdammet zu werden. 1 Cor. 11, 31. 32. Ich muß aber bekennen, daß ich hiervon damals eben so wenig verstand, als wie der Herr Pastor König, und überhaupt diesem so ähnlich war wie ein Ei dem andern; ich kann jedoch auch mit dem Apostel sagen, daß ich es unwissend und im Unglauben gethan habe; und dieß glaube ich bis jetzt auch in allem Ernste von dem Herrn Pastor König.

Hat nun der Apostel Paulus den Muth gehabt und sich nicht davor gescheuet, der Welt seine frühere Unwissenheit und seinen Unglauben zu verkündigen und dadurch Denen, die an Jesum Christum glauben sollen zum ewigen Leben ein herrliches Bekenntniß-erempel gegeben, warum sollte man dem Herrn Pastor König, der sich jetzt in seiner **eigenen** Kraft schier so muthig zeigt, wie Saulus, als er noch schnaubte mit Drohen und Morden wider

die Jünger des Herrn, und bei sich selbst meinte, er müsse viel zuwider thun dem Namen Jesu von Nazareth (Gesch. 9, 1. 26, 9.), nicht freudig und getrost zutrauen, er könne auch noch einmal herumgeholt werden, daß er sagen müßte mit dem Propheten: »Herr, du hast mich überredet, und ich habe mich überreden lassen; du bist mir zu stark gewesen, und hast gewonnen.« (Ser. 20, 7.) und werde dann in der **Kraft Christi** der Welt laut und öffentlich seine Unwissenheit und seinen Unglauben bekennen? Die in Obigem ihm dargereichte geistliche Medicin ist ja wahrlich von der Art, daß sie seinen Vernunftkoller an der Wurzel angreift; denn es kann und wird ihm nicht gelingen, die ihm nachgewiesenen Irrthümer vor einem denkenden Publikum zu rechtfertigen. Nimmt er demnach jene Medicin wirklich ein und beobachtet er zugleich auch die ihm hier empfohlene Diät, so kann es fast nicht fehlen, es muß noch einmal etwas Anderes aus ihm werden, als ein schnaubender Saulus. Das bleibt dann freilich auch nicht aus, was der Prophet, welcher sich hatte überreden lassen, hinzusetzte, nämlich: »ich bin darüber zu Spott geworden täglich, und Jedermann verlacht mich.« Aber dieß war ja auch das Schicksal aller Heiligen der Bibel, ohne Ausnahme, durch dessen würdevolle Ertragung eben der hier erforderliche Muth zu beweisen ist. Alles wird zuletzt darauf ankommen, ob er es wirklich so aufrichtig und redlich meint, wie Paulus, selbst als er noch ein Saulus war; denn Gott hält uns ganz gewiß auch das Wort Spr. Sal. 2, 7. »Er läßt es den Aufrichtigen gelingen und beschirmt die Frommen.«

In demselben Verlage ist erschienen:

Carl Bernhard König,

unlutherischer Pastor zu Anderbeck,

geschlagen

mit seinen eigenen Waffen

von

Hermann Alex. Pistorius,

evangelisch-lutherischem Pfarrer zu Süplingen im Herzogthume
Magdeburg.

Der

Anti-Bretschneider.

Ein

apostolisch-freimüthiges Beugniß

von

S. M. Müller,

Pastor zu Irleben.

3 3842(1)

In demselben Verlage und von demselben Verfasser sind unter dem Namen „Sincerus Bibliophilus“ früher erschienen:

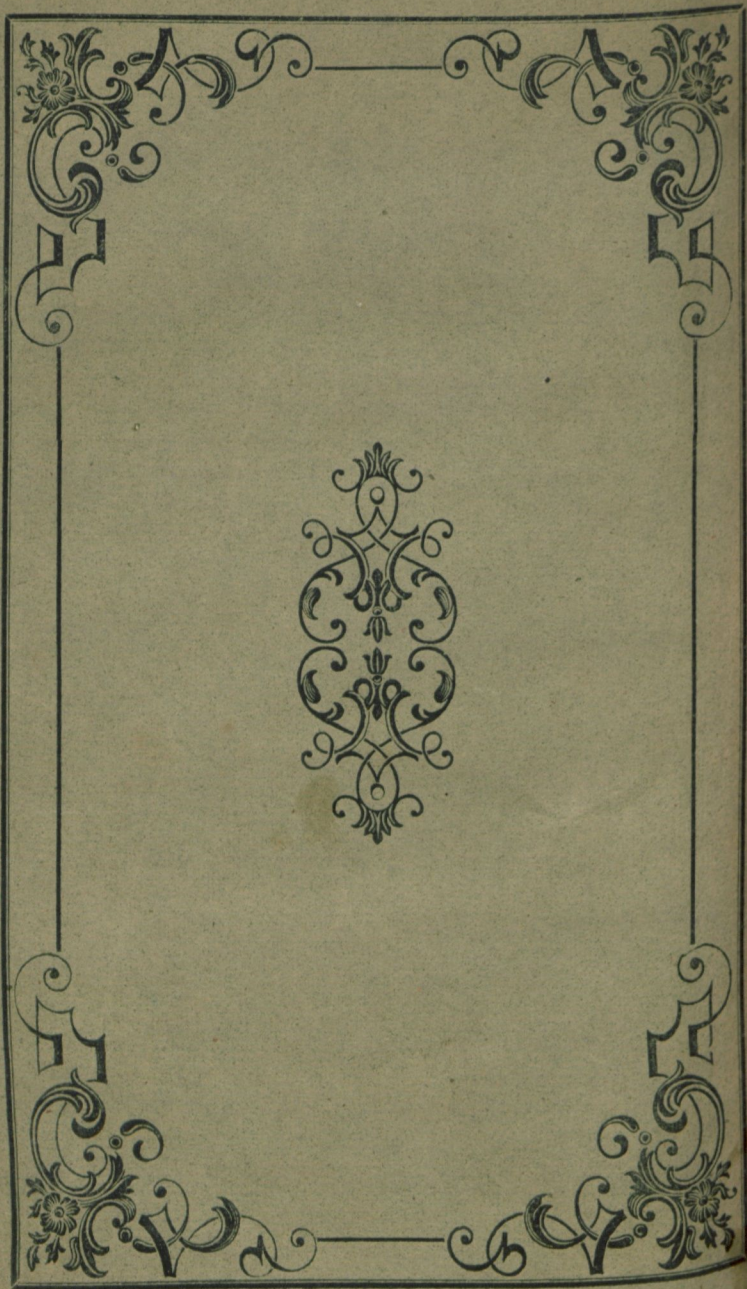
- 1) **Die gefährliche Motto-Batterie.** Oder: spezielle Abfertigung zweier intimen Freunde und kecken Vertheidiger des lebendigtohten Rationalismus; mit dem Motto: Joh. 17, 3.
- 2) **Die Leipziger Religionsfrage: Wie dünket euch um die Höllenfahrt Christi?** verworfen von Herrn Nr. 56, beantwortet und allen wahrhaft denkgläubigen Christen, sowie insbesondere allen Geistlichen und Schullehrern, die es amtlich zu thun haben mit dem apostolischen Bekenntnißworte: »niedergefahren zur Hölle«, zur Prüfung und Berichtigung empfohlen; mit dem Motto: Den »Nagel« auf den Kopf!

In dem Verlage von A. Inkermann sind von demselben Verfasser noch früher erschienen:

- 1) **Hört! »Wer war Jesus? Hier fehlt die Antwort.«** Christmähiges Gutachten über die »Blätter für christliche Erbauung von protestantischen Freunden.«
- 2) **Fünf Briefe an die Leser der »Blätter für christliche Erbauung von protestantischen Freunden«:**
 - a) Biblisch-philosophischer Beweis für die wahre Gottheit Christi.
 - b) Bündiger Beweis, daß die Verfasser obiger Blätter, indem sie Luthern einen Zeugen der Wahrheit nennen, sich selbst für Irlehrer erklären.
 - c) Der fliegende Brief des Sacharja, 20 Ellen lang und 10 Ellen breit, ein antichristlicher Landstreicher.
 - d) Das Verhältniß der Vernunft zur Bibel. Eine Präparation zur Pfingstmitwoch 1843 in Köthen.
 - e) Erbauliche Leichenrede auf den lebendigtohten Rationalismus.

1016





AB B 3842 (1)

ULB Halle 3
003 635 937

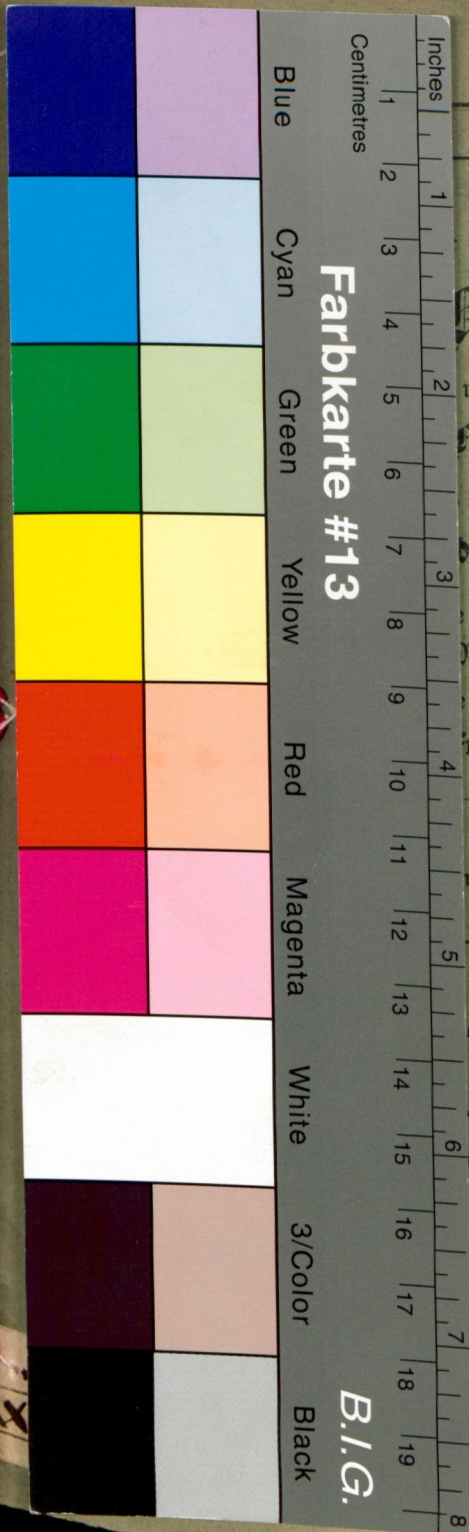


R

09.03 Ad








König, L.

r:
Feuer!!

en
der Offenbarung.

Medicin

r
t - Koller.



Bretschneider."

ofis.

urg.
alckenberg u. Comp.

